Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft,
131. Jg. (Jahresband), S. 27 - 46, Wien 1989

HUMANGEOGRAPHIE

ZUR FRAGE DER TERRITORIALEN ENTWICKLUNG UND SOUVERÄNITÄT DER US-AMERIKANISCHEN INDIANERRESERVATIONEN

Klaus FRANTZ, Innsbruck*

mit 6 Abb. im Text

INHALT

1. Vorbemerkung 28
2. Die verschiedenen Vorgangsweisen bei der Reservationsbildung 28
3. Das Beispiel der Navajo Indian Reservation 31
4. Idealtypische Betrachtungen zur territorialen Entwicklung der Indianerreservation sowie zu den Resten ihrer Souveränität 31
4.1. Das Stammesterritorium vor der weißen Siedlungsnahme 32
4.2. Die Zeit der Reservationsgründung 33
4.3. Die Ära des General Allotment Act 34
4.4. Die Reservationspolitik zur Zeit des Indian Reorganization Act und Termination Act 35
5. Die Restbestände der alten Souveränität der Indianerreservationen 40
6. Zusammenfassung 44
7. Literaturverzeichnis 45
8. Summary 46

* Univ.-Ass. Mag. Dr. Klaus Frantz, Institut für Geographie der Universität Innsbruck, A-6020 Innsbruck, Innrain 52

Dieser Beitrag geht auf einen Forschungsaufenthalt des Autors zurück, den er 1985/86 in den USA verbringen durfte und der in dankenswerter Weise vom American Council of Learned Societies, der Austrian-American Educational Commission, der Ford Foundation sowie der Melon Foundation finanziell unterstützt wurde.

1. VORBEMERKUNG

Von ihrem einstigen Alleinbesitz sind den Indianern der USA heute nur mehr 2,3 % der Landesfläche geblieben, was einem Gebiet von etwa zweieinhalbmal der Größe Österreichs entspricht. Dieser Restbestand an altem Stammesland liegt weit verstreut und unterteilt sich auf insgesamt knapp 280 offiziell anerkannte Indianerreservationen.[1] Zwei Drittel dieser Reservate sind mit jeweils weniger als 100 km² recht klein. Nur zwanzig weisen eine Fläche von über 2.500 km² auf.

Über den historischen Ablauf dieses dramatischen Landschwundes und seine sozioökonomischen Konsequenzen für die betroffenen Stämme wird an anderer Stelle detailliert berichtet werden.[2] Thema der folgenden Ausführungen sind einige allgemeine Betrachtungen zu den verschiedenen Vorgangsweisen, die bei der Reservationsbildung angewandt wurden, sowie idealtypische Überlegungen zur territorialen Entwicklung der Indianerreservationen und zu ihrem besonderen Rechtsstatus.

2. DIE VERSCHIEDENEN VORGANGSWEISEN BEI DER RESERVATIONSBILDUNG

Bis 1871 war es die Regel, daß die US-Regierung mit einem Stamm, ähnlich wie mit einer ausländischen Nation, in Vertragsverhandlungen eintrat, wenn es um die Neuregelung von Landansprüchen ging. In vielen Fällen konnten dabei die Indianer einen Teil ihres angestammten Landes als Reservation behalten, vorausgesetzt sie erklärten sich bereit, auf die übrigen Gebiete ihres Territoriums zu verzichten. Mit diesem Typus der alten *Vertrags-Reservation*, dessen Konstituierung bis 1830 üblich war, wurde den Eingeborenen auch zugestanden, daß sie immer noch einen Rest ihres alten Rechtstitels auf ihr Land in Händen hielten.

In einer späteren Phase, etwa ab Mitte des 19. Jahrhunderts, als den Urbewohnern der USA ihre Entscheidungsbefugnis weitgehend abhanden kam und das ganze Indianerland generell zu öffentlichem Land deklariert wurde, behielt es sich die US-Regierung vor, für einen Stamm Teile seines Territoriums als Reservation bereitzustellen.

Das war zum Beispiel bei den in Montana und Wyoming seßhaften Crow Indianern so, die in drei aufeinanderfolgenden Verträgen ein immer kleiner werdendes Restgebiet ihres einstigen Stammeslandes zugesprochen bekamen (vgl. Abb. 1a). In einem sogenannten Freundschaftsvertrag des Jahres 1825 ging es vorerst nur um die Anerkennung der Vorherrschaft der USA. 1851 konnten sich die Crow Indianer im ersten Ft. Laramie-Vertrag immerhin noch etwa 154.000 km² Land reservieren, die 1868 in einem zweiten Abkommen von der US-Regierung auf 32.000 km² reduziert wurden. In der Folge ließen drei erzwungene Landverkäufe zwischen 1882 und 1904 die Reservationsfläche auf die heutigen 6.000 km² zusammenschrumpfen.

In der Ära der großen Umsiedlungsaktionen ging man dazu über, vielen Stämmen der Ostküste sowie des Großen Seengebietes in Vertragsverhandlungen einen *Landtausch* vorzuschreiben, um so die zurückgelassenen Landstriche den weißen Siedlern überlassen zu können. Auf diese Weise wurden insgesamt etwa fünfzig Stämme gezwungen, im Zeitraum zwischen 1820 und den ersten Jahren nach dem Bürgerkrieg Ersatzland im sogenannten "Permanent Indian Territory", einer Gegend westlich des Mississippi, im Bereich des heutigen Oklahoma sowie vorerst auch des nördlich anschließenden Kansas und Nebraska, anzunehmen.

So sah zum Beispiel ein 1826 unterzeichneter Vertrag vor, daß die Creek Nation alle ihre Gebiete im Südosten der USA an die US-Regierung abtreten würde, wenn sich letztere als Gegenleistung dazu verpflichtet, ein etwa gleich großes Territorium im heutigen Oklahoma zur Verfügung zu stellen (ROYCE 1899, S. 714f.) Diese neu zugeteilte Reservation ging den Creeks allerdings bald wieder verloren, obwohl man ihnen dieses Land, ähnlich wie den zuvor besprochenen Crow Indianern, für immer - im Vertragstext hieß es "so lange das Gras wächst" - versprochen hatte (vgl. Abb. 1b).

Neben den Vertrags-Reservationen gibt es jedoch noch eine Reihe von Reservationstypen, die bezüglich ihrer Entstehungsgeschichte auf einer anderen Rechtsgrundlage basieren. Eine Variante davon ist das *Reservat*, welches *durch Kauf* seitens der Indianer, der US-Regierung bzw. beider Parteien erworben wurde. Dieser Kauf konnte im Zuge der bereits beschriebenen Verträge zwischen den Stämmen und den Regierungsvertretern zustandekommen. Er konnte aber auch unabhängig von der Regierung durch einzelne Indianer oder einen Stamm getätigt werden, wie das bis zum heutigen Tag bei Reservationserweiterungen immer wieder der Fall ist.

Den Sauk und Fox Indianern hat man zum Beispiel hintereinander verschiedene Reservationen zugewiesen, die einerseits weitab ihrer ursprünglichen Stammesgebiete lagen und andererseits nach kurzem Bestehen in ihrer Existenz schon wieder bedroht waren. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ergriffen daher einzelne Stammesmitglieder die Initiative und kauften sich nach und nach mehrere Landstücke in der Nähe ihrer 1836 in Iowa aufgelösten Reservation (vgl. Abb. 1c). Nachträglich wurde dann dieser neuformierten Indianergemeinschaft, die auf halbem Weg zu den Ursprungsgebieten der Sauk und Fox lag, der Reservationsstatus erteilt (ROYCE 1899, S. 778 f. und S. 918).

In Einzelfällen können Reservationen aber auch auf *Schenkungen* zurückgehen, wie das Beispiel der aus Mexiko stammenden Yaqui Indianer zeigt (vgl. Abb. 1d). Die heutigen Yaquis sind Nachfahren jener Indianer, die Anfang des 20. Jahrhunderts vor den Repressalien des mexikanischen Militärs in den Süden Arizonas flüchteten. Im Umfeld der Großstädte Tucson und Phoenix wurde ihnen, hauptsächlich von privater Seite, besonders der Religionsgemeinschaft der Presbyterianer, kostenlos Land zur Verfügung gestellt. Nachdem sich die US-Regierung für diese nicht bodenständigen Indianer lange Zeit nicht verantwortlich fühlte, wurde einer dieser vier Ansiedlungen 1978 der Reservationstitel verliehen, wodurch die betroffenen Bewohner in den Genuß von regelmäßigen Sozialleistungen kamen.

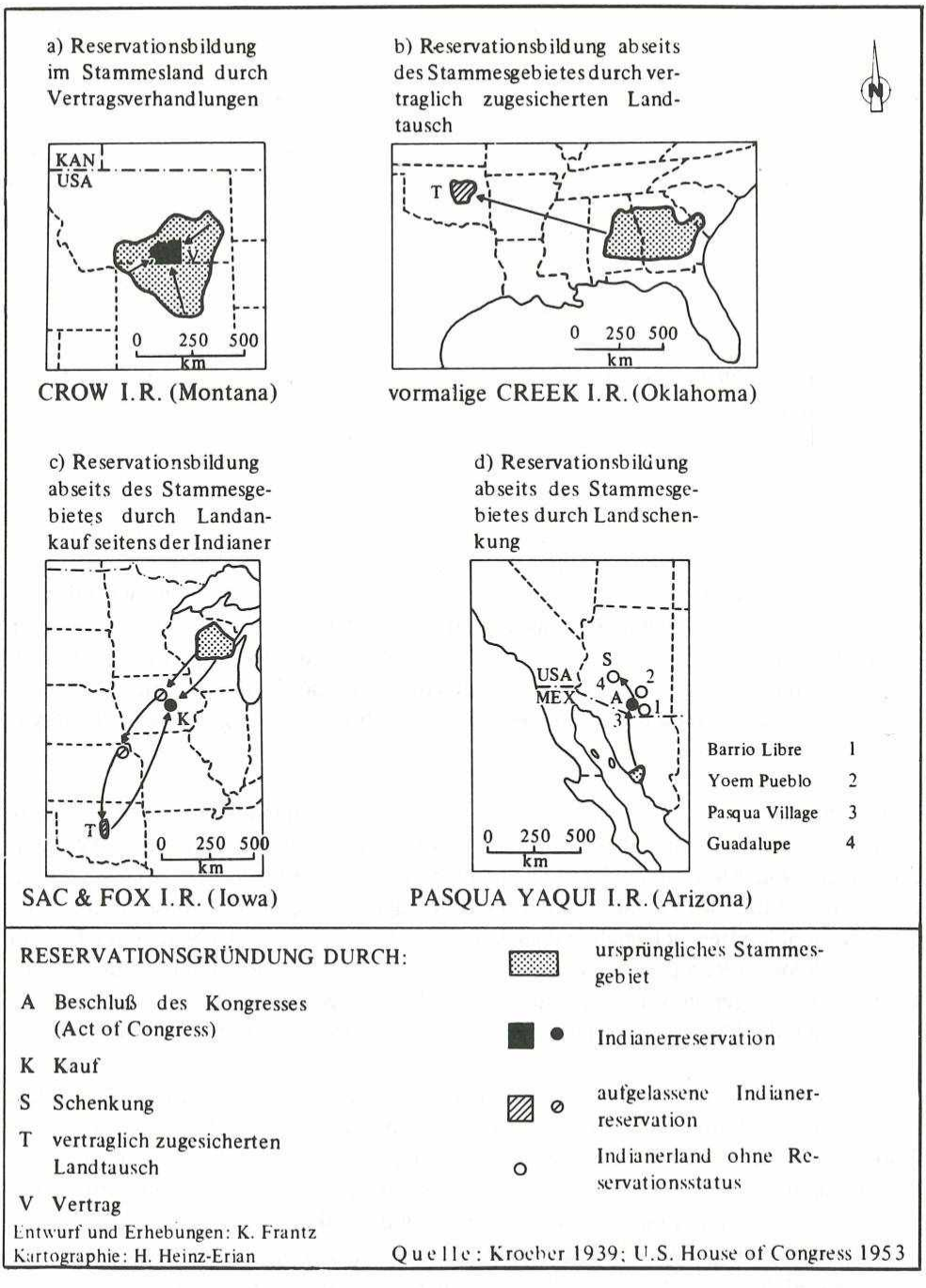


Abb. 1: Beispiele unterschiedlicher Vorgangsweisen bei Reservationsgründungen in den USA

Ein Großteil der Reservationsgründungen nach 1871 sowie deren Vergrößerung, Verkleinerung oder auch Aufhebung erfolgten jedoch durch Präsidialerlässe (Executive Orders) bzw. Beschlüsse des Kongresses (Acts of Congress).[3] Im Gegensatz zu den Vertrags-Reservationen, die letztlich auf ein Tauschgeschäft hinausliefen, hatten die *Erlaß-Reservationen* vielmehr den Charakter einer Leihgabe, die der Präsident bzw. der Kongreß jederzeit wieder rückgängig machen konnte. Diese Art von Reservation fußte daher auf einer wesentlich unsichereren Rechtsgrundlage, denn man konnte das Reservat bei Bedarf, ohne sich rechtfertigen zu müssen, räumlich beschneiden oder auch annulieren. Heute erwachsen diesen Reservationen gegenüber den alten Vertragsreservationen allerdings keine Nachteile mehr.

3. DAS BEISPIEL DER NAVAJO INDIAN RESERVATION

Der Versuch einer genauen Rekonstruierung der Entstehungsgeschichte einer Indianerreservation zeigt, daß häufig mehrere Vorgangsweisen zum heutigen Grenzverlauf führen können, und daß die meisten Reservationen nur selten aus einem Guß entstanden sind. Die Navajo I.R. ist ein gutes Beispiel dafür, obwohl sie aufgrund ihres beträchtlichen Flächenzuwachses gleichzeitig auch eine Ausnahme darstellt (HOFMEISTER 1976 und 1980, GOODMAN 1982). In ihrem heutigen Erscheinungsbild stellt sie ein Konglomerat aus fast sämtlichen Vorgangsweisen dar, die in der Vergangenheit zur Bildung von Reservationen führten (vgl. Abb. 2). Nicht weniger als acht Präsidenten hatten mit ihren Weisungen einen direkten Einfluß auf ihre Gestaltung ausgeübt. Dabei wurde lange Zeit übersehen, daß durch diese Maßnahmen ein anderer dort beheimateter Stamm, die Hopis, allmählich eingekreist und in seinen Besitzrechten beschnitten wurde. Der daraus resultierende Rechtsstreit, über den umfangreiche Literatur zur Verfügung steht (vgl. u.a. GOODMAN und THOMPSON 1975), wurde zwar 1974 beigelegt, ohne daß dadurch aber die Streitigkeiten und die Ungerechtigkeiten für die betroffene Bevölkerung ein Ende gefunden hätten.

4. IDEALTYPISCHE BETRACHTUNGEN ZUR TERRITORIALEN ENTWICKLUNG DER INDIANERRESERVATION SOWIE ZU DEN RESTEN IHRER SOUVERÄNITÄT

Eine idealtypische Betrachtung eines vielschichtigen, komplizierten Sachverhaltes birgt die Gefahr der falschen oder zumindest irreführenden Verallgemeinerung. Diese Feststellung gilt unter anderem nicht nur für kulturspezifische Großstadtmodelle, sondern im besonderen Maße auch für die territoriale Entwicklung der Indianerreservationen der USA. Die Reservationen konnten je nach ihrem Gründungsdatum, ihrer Lage und dem wirtschaftlichen Potential, aber auch je nach den kulturellen und sozio-ökonomischen Eigenheiten des dazugehörigen Stammes in ihrer Entwicklung einen anderen Verlauf nehmen. Es gibt daher keine Indianerreservation, an deren Beispiel man alle Entwicklungsstadien und sämtliche Variationen des Rechtsstatus aufzeigen könnte, die landesweit auf den Reservationen anzutreffen sind. Ein *raum-zeitliches Phasenmodell* soll daher in der Folge die wesentlichen Schritte der territorialen Entwicklung einer Reservation nachzeichnen sowie Aspekte ihrer rechtlichen Situation herausstellen.

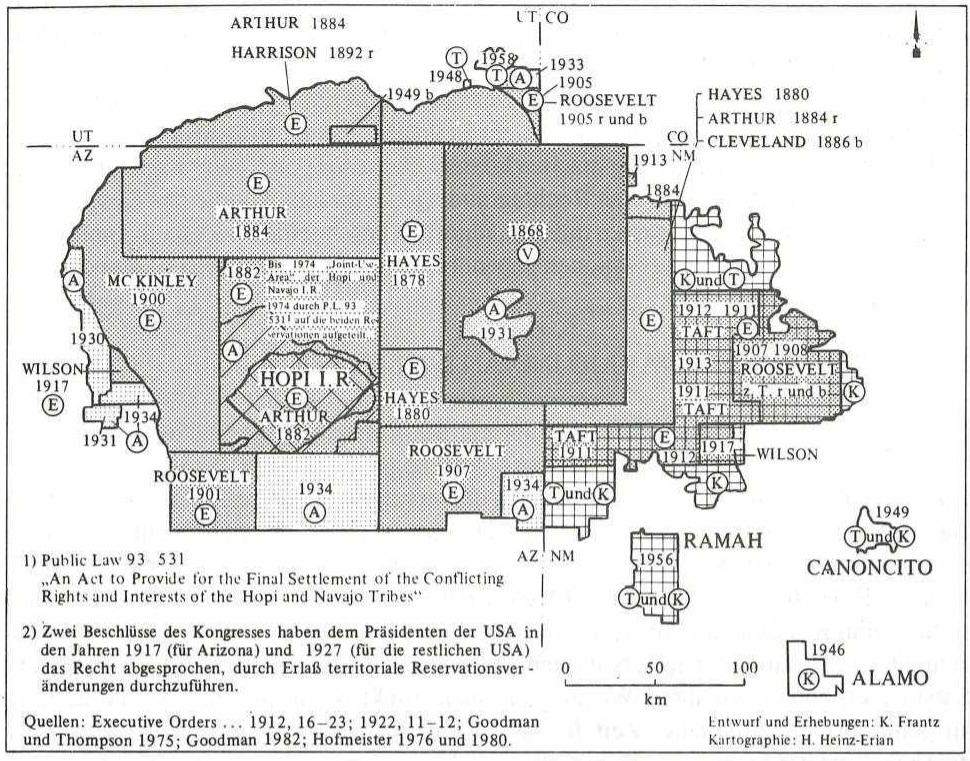


Abb. 2: Die Entstehungsgeschichte der Navajo Indian Reservation: Beispiel einer kombinierten Vorgangsweise bei der Reservationsbildung (Legende vgl. S. 33)

4.1. Das Stammesterritorium vor der weißen Siedlungsnahme

Vor der weißen Landnahme beanspruchten die meisten Stämme der USA, insbesondere die nichtseßhaften Indianer des Mittelwestens und Westens, Territorien, welche in der Regel wesentlich größer waren als ihre heutigen Reservationen. Viele dieser Territorien ließen hinsichtlich ihrer Nutzung eine deutliche zentral-periphere Abfolge erkennen (vgl. Abb. 3a). In ihrem *Kernraum* befanden sich unter anderem der Großteil der Siedlungsstandorte und Kultstätten eines Stammes sowie häufig die Gräber der Vorfahren. Hier wurde auch, je nach Stamm und Region, ein Gutteil des Ackerbaus betrieben. Die Grenzen dieser Domäne eines Stammes waren in den Augen seiner Mitglieder zumeist klar definiert, und sie erwiesen sich trotz zeitweiliger Überfälle seitens benachbarter Indianervölker über längere Zeiträume als relativ stabil.

Der Kernraum eines Indianerterritoriums wurde in der Regel von einer Zone umschlossen, die mit ihrem Naturpotential die traditionelle Subsistenzwirtschaft eines Stammes häufig erst ermöglichte. In diesem *Ergänzungsgebiet* gingen die jüngeren männlichen Stammesmitglieder zu bestimmten Jahreszeiten der Jagd nach. Die Frauen und Kinder

TERRITORIALE ENTWICKLUNG DES RESERVATIONSLANDES	BESITZRECHTLICHE GRUNDLAGEN DER GRÜNDUNG, VERGRÖSSERUNG UND VERKLEINERUNG DES RESERVATIONSLANDES
1868	V — Vertrag mit der US-Regierung
bis 1917	E — Erlaß des Präsidenten (Executive Order)[2]
bis 1934	A — Beschluß des Kongresses (Act of Congress)
seit 1934	T — Tausch zwischen US- und Stammesregierung
Meist alternierende Landquadrate („Checkerboard"-System) von Indianerbesitz (ca. 2/3 der gerasterten Fläche) sowie Ländereien des Bundes bzw. des Staates New Mexiko.	K — Kauf seitens der Indianer sowie (oder) der US-Regierung
Ursprüngliche Hopi I.R.	r — Landzuteilung revidiert
Gebietserweiterung der Hopi I.R. durch Public Law 93–531	b — Landzuteilung wieder bestätigt

besserten dort die spärliche Nahrungsmittelbasis eines Stammes durch das Sammeln von bestimmten Naturprodukten auf. Auch extensive Formen des Trockenfeldbaus wurden hier sporadisch betrieben, wie dies zum Beispiel bei vielen Stämmen der Hochländer des Südwestens der USA der Fall war. Die Grenzen dieses Ergänzungsraumes waren vage und bei den Nachbarstämmen häufig umstritten. Nicht selten kam es hier aber zu einer territorialen Überlappung zweier Stammesgebiete, die von den beteiligten Indianern auch akzeptiert wurde.

Im Vorfeld dieser Zone lag ein weit ausgedehntes Gebiet mit nach außen hin fließenden Grenzen, das Hunderte Kilometer in benachbarte Stammesterritorien hineinreichen konnte. Hier wurden Handelsmissionen, aber auch Beutezüge durchgeführt.

4.2. Die Zeit der Reservationsgründung

Mit der Staatswerdung der USA und dem allmählichen Vordringen der weißen Siedler kam es für die Indianer zu einer grundlegenden Umgestaltung ihrer territorialen Verhältnisse. Innerhalb der Bundesstaaten, aber auch zwischen den USA und dem mexikanischen sowie kanadischen Nachbarn, wurden schnurgerade Grenzen gezogen, welche die vorgegebenen Stammesterritorien ignorierten. Diese neuen Grenzen führten für die betreffenden Stämme zu erheblichen Gebietsverlusten, die, wenn sie außerhalb der USA zustande kamen, auch vor der Indian Claims Commission nicht mehr reklamiert werden konnten (vgl. Abb. 3a und Abb. 6e).

Darüber hinaus reduzierte die Armee im Landesinneren die indianische Landbasis durch erzwungene, oft etappenweise vollzogene *Landabtretungen*. Dadurch wurden gewachsene Siedlungs- und Wirtschaftsstrukturen, die früher mit den natürlichen Gegebenheiten oftmals eine ökologische Einheit bildeten, zerschnitten. Die dabei zurückbleibenden Reservationen waren daher meist nicht mehr als Fragmente der traditionellen Lebensräume (vgl. Abb. 3b).

Selbst die Kerngebiete der Stämme erfuhren drastische Beschneidungen, wenn dies im ökonomischen Interesse der Weißen lag. Auf diese Weise gingen den Indianern gutes Acker-, Wald- und Weideland bzw. potentielle Bergbaugebiete verloren. Dies geschah häufig schon vor der Gründung einer Reservation und unabhängig von der offiziellen Landabtretungspolitik. So wurden unter anderem im Homestead Act und Railroad Act viele Landstücke an Siedler und Eisenbahngesellschaften abgetreten, die heute als weiße Enklaven inmitten des Reservationslandes den Stammesregierungen ein Dorn im Auge sind. Daraus konnten sich besonders komplizierte Situationen ergeben, vor allem dann, wenn auf einer Enklave im Laufe der Zeit eine Kleinstadt der Weißen heranwuchs, wie das auf manchen Reservationen, wie zum Beispiel auf der Colorado River I.R. (AZ, CA) der Fall war, wo die Stadt Parker inmitten der Reservation liegt (vgl. Abb. 4 und 5).

Die Ansiedlung von Parker hat sich rund um eine Eisenbahnstation entwickelt. Diese Station wurde seinerzeit angelegt, weil an dieser Stelle der Colorado River leicht zu überbrücken war und hier die Dampflokomotiven mit Wasser versorgt werden konnten. Heute ist Parker eine Siedlung mit knapp 400 ha und etwa 2.100 Einwohnern (1980), deren Bevölkerung zurückgeht und deren Wirtschaft stagniert. Darüber hinaus gelangt die Siedlungsfläche durch Grundstückskäufe bzw. erfolgreich geführte Gerichtsprozesse sukzessive in den Besitz der Colorado River Reservation. Während sich auf der Reservation das Gitternetz der Landvermessung, ähnlich wie in den meisten Teilen der USA, an den Basislinien und Grundmeridianen ausrichtet, orientiert sich die Parzellenanordnung von Parker an der Eisenbahnlinie, so daß die Vermessungslinien der weißen Enklave Parker in einem spitzen Winkel auf jene der umliegenden Reservation treffen. Dies ist eine Anomalie des Landvermessungssystems, die auch auf anderen Reservationen anzutreffen ist.

In den frühen Reservationsjahren ging man auch häufig daran, das alte indianische Siedlungsnetz zu zerstören, denn dem Militär und der Indianerbehörde war es ein Anliegen, alle Stammesmitglieder in neu angelegten Sammelsiedlungen zu konzentrieren, um damit die Reservationsbevölkerung besser unter Kontrolle halten zu können.

4.3. Die Ära des General Allotment Act

Nicht lange nach der Periode der Reservationsgründungen mußten viele Stämme erkennen, daß selbst ihre mager bemessenen Reservationen nicht sicher waren vor dem Zugriff des Weißen. Der sogenannte General Allotment Act (1887), auf den hier im einzelnen nicht näher eingegangen werden kann, gab dem Landhunger der Angloamerikaner eine

Zeitlang freie Bahn und lud die weißen Siedler geradezu ein, sich auf Kosten der Indianer Land anzueignen. Das Mittel dazu war die *Landaufteilung des Stammesbesitzes* auf die einzelnen Indianerfamilien. Viele Indianer wurden dabei vorübergehend zu uneingeschränkten Grundbesitzern, bevor sie vielfach ihren Besitz an Weiße weiterverkauften (vgl. Abb. 3c).[4] Auch das sogenannte Überschußland, d.h. jenes Land, das nach der Verteilung von gleich großen Parzellen auf einer Reservation noch übrig blieb, geriet zu einem beträchtlichen Teil in nichtindianische Privathand. Die nicht verkauften Landstriche blieben großteils Staatsbesitz und dienten als solche - vor allem in den ariden und semi-ariden Räumen - häufig dem Zwecke der Konservierung der Wald- und Wasserreserven. Durch diesen großzügigen Umgang mit Indianerland kam es auch vor, daß einzelne Reservationen nur mehr in Form von mehreren Bruchstücken erhalten blieben.[5]

4.4. Die Reservationspolitik zur Zeit des Indian Reorganization Act und Termination Act

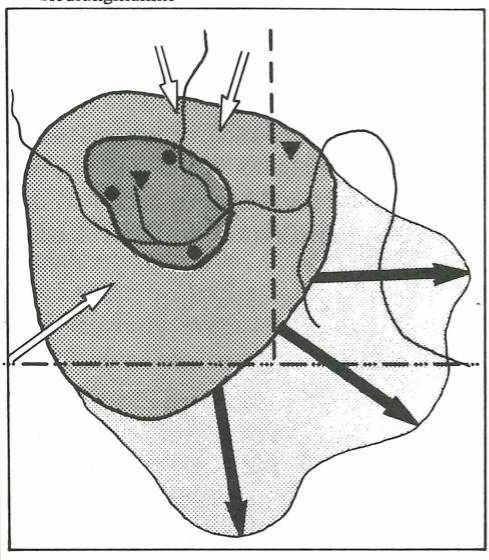
Nach einem halben Jahrhundert des weiteren Schwundes an indianischen Landreserven folgte in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts erstmals in der Geschichte des Zusammenlebens zwischen Weißen und Indianern eine kurze Ära der Konsolidierung der Landbasis, obwohl auch in dieser Zeit den Urbewohnern der USA Reservationsflächen in Form von Staudammprojekten verlorengingen (vgl. Abb. 3d). Erstmals wurde den Stämmen die Möglichkeit eingeräumt, zuvor verlorengegangenes Land vom Staat bzw. von privaten Grundbesitzern wieder zurückzukaufen. Zusätzlich trat man an viele Reservationen nicht mehr benötigte Einrichtungen des Militärs und des Bureau of Indian Affairs (BIA) kostenlos ab, was jedoch für die Indianer nur geringe Flächengewinne erbrachte.[6]

Neben diesen Versuchen, den indianischen Kollektivbesitz zu stärken, verfolgte die Indianerbehörde aber auch weiterhin eine Politik der Landzuteilungen, indem man die Stämme dazu aufforderte, ihren Mitgliedern bei einem entsprechenden Antrag Grund und Boden für einen meist unbegrenzten Zeitraum zur Verfügung zu stellen.

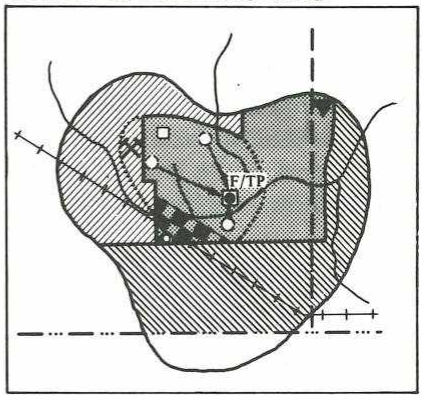
Am Ende dieser kurzen Ära einer liberalen Indianerpolitik wurde 1946 die *Indian Claims Commission* (ICC) eingerichtet, eine Kommission, an welche die Indianerstämme der USA ihre Landansprüche richten konnten, wenn sie der Meinung waren, daß ihnen ihr Land auf illegale Weise abhanden kam. Dabei war es die Regel, daß die ICC mit ihrem Stab von Historikern und Anthropologen bei der Rekonstruktion der Stammesterritorien diese viel enger sahen als die Stämme mit ihren Fachberatern (vgl. Abb. 6e). Dies hatte zur Folge, daß die finanziellen Vergütungen seitens der Regierung viel geringer ausfielen, als das die Indianer erwartet hatten. Ein Grund dafür war, daß die offiziellen Stellen bei dieser Wiedergutmachungspolitik auch die Territorialansprüche der Nachbarstämme berücksichtigen mußten, die zum Teil dieselben Gebiete für sich in Anspruch nahmen.

Während sich die ICC noch bis 1978 mit Reparationszahlungen für illegal zustandegekommene Landabtretungen beschäftigte, ging die US-Regierung in den 50er Jahren mit ihrer Terminationspolitik bereits von neuem an die Reduzierung der indianischen

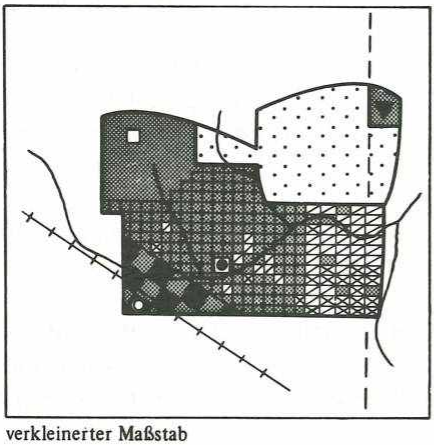
a) Das Stammesterritorium vor der weißen Siedlungsnahme



b) Die Zeit der Reservationsgründung

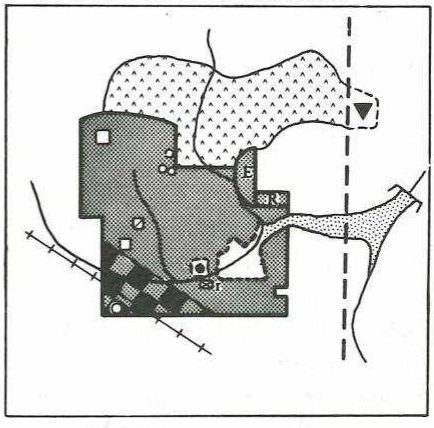


c) Die Ära des General Allotment Act



verkleinerter Maßstab

d) Die Reservationspolitik zur Zeit des Indian Reorganisation- und Termination Act



Entwurf und Erhebungen: K. Frantz
Kartographie: H. Heinz-Erian

Abb. 3: Raum-zeitliches Phasenmodell der territorialen Entwicklung einer Indianerreservation (Teil 1) (Legende vgl. S. 37)

Kerngebiet des Stammes

Ergänzungsgebiet für die traditionelle Subsistenzwirtschaft (Jagen, Sammeln, etc.)

Durch Beutezüge periodisch heimgesuchter Raum

1. Gebietsabtretung

2. Gebietsabtretung

Reservation

Vorstöße eines benachbarten Stammes

Alternierende Landquadrate zu je 256 ha im Besitz der Indianer bzw. einer Eisenbahngesellschaft (zurückgehend auf den Railroad-Act 1866)

Kultstätte oder heiliger Ort

Permanente oder temporäre Indianersiedlung aus der Zeit vor der Reservationsgründung

Aufgelassene Indianersiedlung

F/TP Neuangelegte Zentralsiedlung für die Reservationsindianer mit Militärstützpunkt (Fort) und Trading Post

Siedlung der Weißen

Weißer Landbesitz aus der Zeit vor der Reservationsgründung (zurückgehend auf den Homestead-Act 1862)

Bergwerk

Erzwungene Umsiedlung

Projektierte und später auch errichtete Bahnlinie

Stammesland (von den USA treuhänderisch verwaltet)

Indianerfamilien zugeteiltes (allotiertes) Land (von den USA treuhänderisch verwaltet)

Vom Stamm zugewiesenes (assigned) Land

Nach der Landverteilung zurückgebliebenes Überschußland (im Staatsbesitz oder weiterverkauft an weiße Interessenten)

Reduzierung der Reservationsfläche durch bundesstaatliches Stauseeprojekt

E Ersatzland für das durch den Stausee verlorengegangene Reservationsland

R Rückkauf von Überschußland durch die Stammesregierung

Terminiertes Reservationsland

Indianischer Grundeigentümer mit freiem Verfügungsrecht (patent in fee)

Weißer Landbesitz (von Indianerfamilie durch Kauf erworben)

r Weißer Landbesitz vom Stamm zurückgekauft

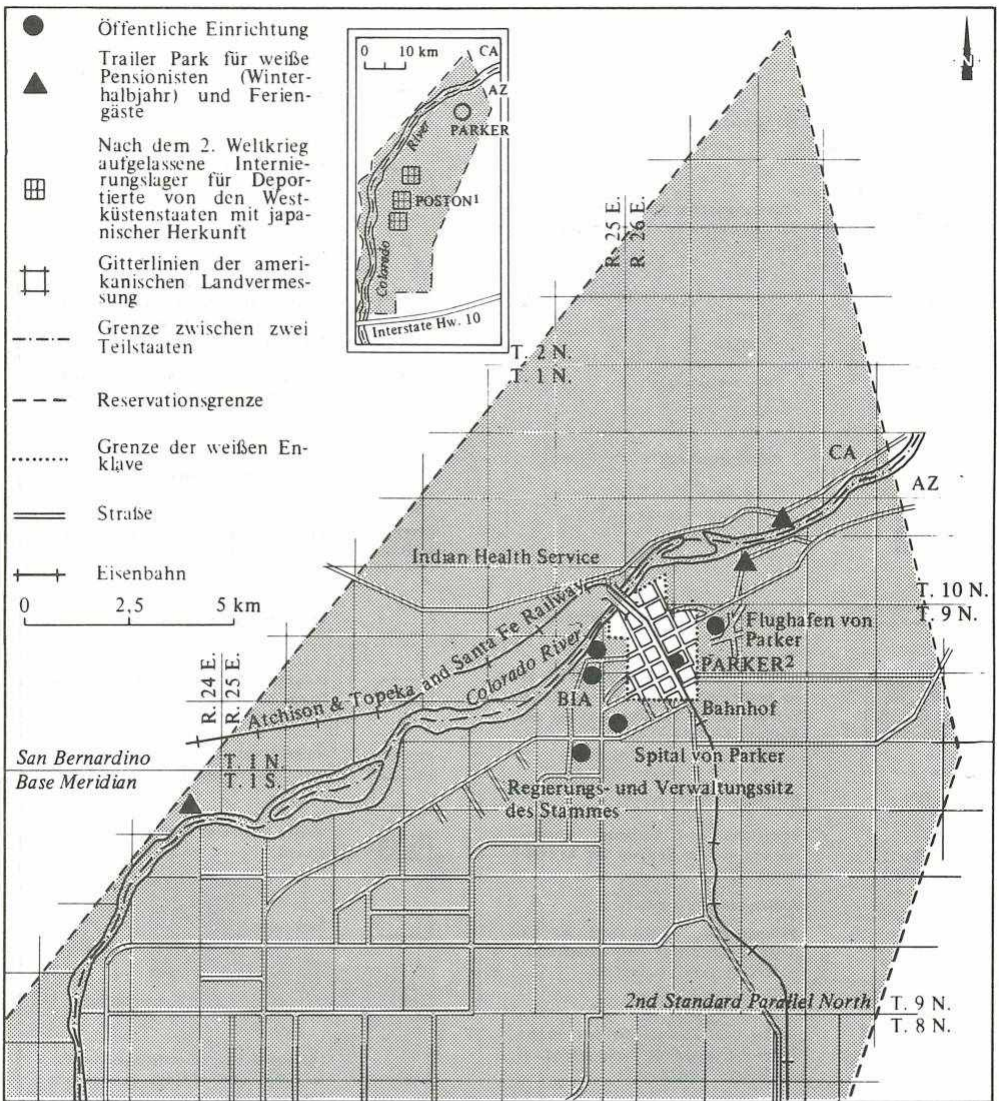
Nationalforst

Indianersiedlung mit Militärstützpunkt

Indianersiedlung mit aufgelassenem Militärstützpunkt (vom Militär beanspruchte Flächen gingen an den Stamm zurück)

Internationale Grenze

Grenze zwischen zwei Teilstaaten



1) Zwischen 1942 und 1945 wurden insgesamt 200.000 Amerikaner mit japanischer Herkunft 70.000 davon hatten damals noch keine US-Staatsbürgerschaft von den Westküstenstaaten ins Landesinnere deportiert und dort in verschiedene Lager gebracht. Ca. 20.000 dieser Deportierten wurden in Poston interniert.

2) Während die Gitterlinien der Landvermessung innerhalb der Colorado River I.R., ähnlich wie in weiten Teilen der USA, parallel zu den Basislinien und Grundmeridianen verlaufen, orientiert sich das Vermessungssystem von Parker an dem Verlauf der Eisenbahnlinie.

Entwurf und Erhebungen: K. Frantz
Kartographie: H. Heinz-Erian

Abb. 4: Der Nordabschnitt der Colorade Indian Reservation mit der weißen Ansiedlung Parker

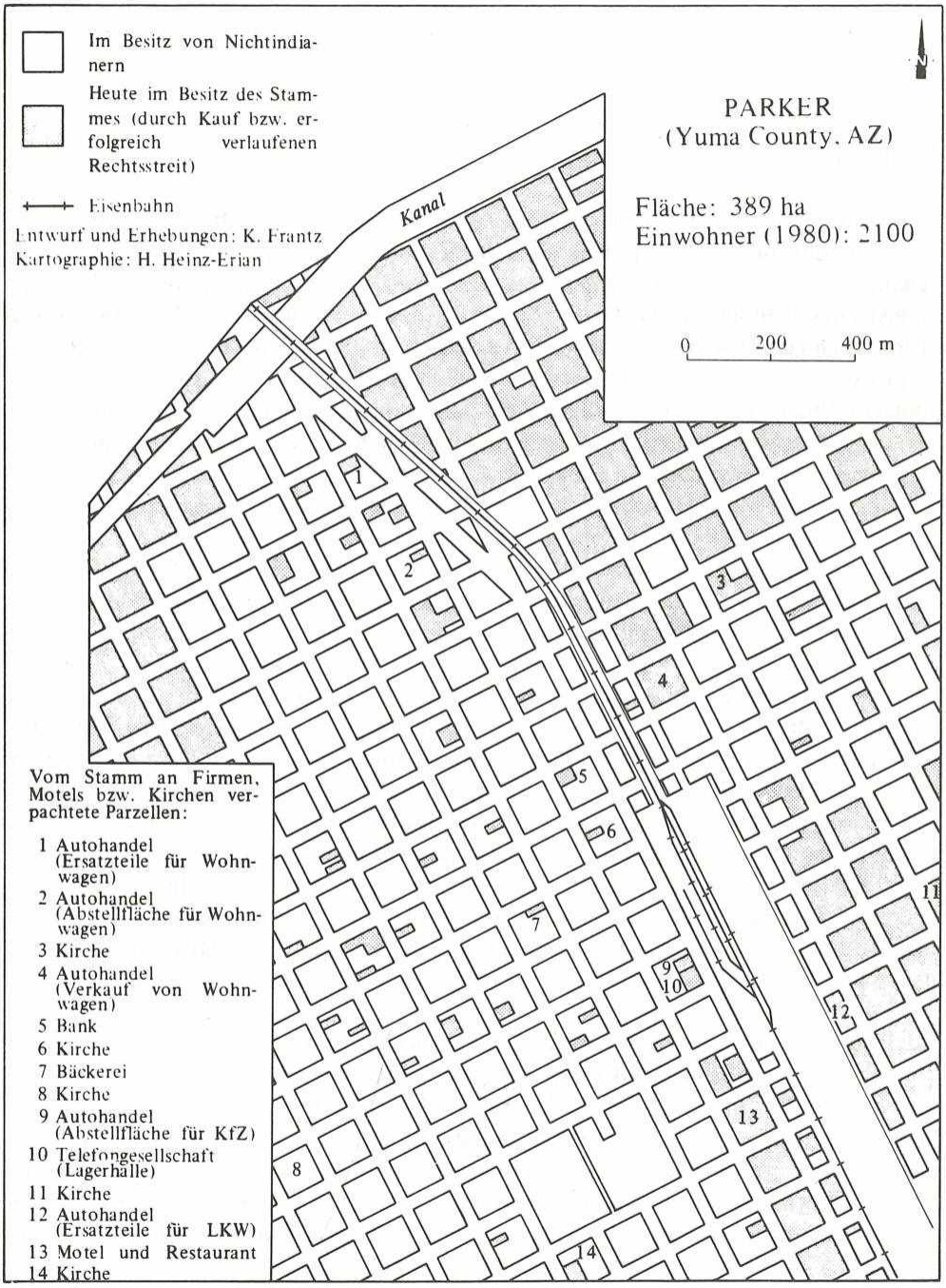


Abb. 5: Die Besitz- und Pachtverhältnisse von Parker: 1986

Landbasis. Ein Teil dieser damals verlorengegangenen Reservationsflächen konnte jedoch in jüngster Zeit durch Verhandlungen wieder zurückgewonnen werden (vgl. Abb. 6e und 6f).[7)]

5. DIE RESTBESTÄNDE DER ALTEN SOUVERÄNITÄT DER INDIANER-RESERVATIONEN

In den letzten zwei Jahrzehnten ging es vielen Indianerstämmen aber nicht nur um die Verteidigung ihrer Landansprüche, sondern im verstärkten Maße auch um die Beanspruchung ihrer *sonstigen territorialen Rechte*, die vielerorts auch außerhalb des Reservationslandes Geltung haben. Diese Rechte wurden ihnen in der Vergangenheit zwar vertraglich zugesichert, ohne daß man sich jedoch häufig an diese Vereinbarungen hielt (vgl. Abb. 6f). Besonders schwerwiegende Konflikte traten in diesem Zusammenhang mit einzelnen Staaten des Nord- und Südwestens auf, in denen die Fischerei- bzw. Wasserrechte von vorrangiger wirtschaftlicher Bedeutung sind. Die US-Regierung hat bei diesen Interessenskonflikten einen schweren Stand. Einerseits hat sie sich als Treuhänder der Indianerreservationen vertraglich dazu verpflichtet, die einzelnen Stämme vor unionsstaatlichen oder privaten Übergriffen zu schützen, andererseits muß ihr aber gleichzeitig daran gelegen sein, die betreffenden Staaten, für welche die - gesetzlich gesehen - zum Teil "exterritorialen" Reservationen einen wirtschaftlichen Hemmschuh darstellen, in ihren Anliegen zu unterstützen.

Auf vielen Reservationen war es in den letzten Jahren ein vorrangiges Ziel, mit der zum Teil extremen Landaufsplitterung fertig zu werden, die sich unter anderem als Folge des Railroad Act und der Erbteilungen einstellte. So konnte in manchen Reservationen, in denen Eisenbahngesellschaften jede zweite Sektion Land - das sind je 256 ha - besaßen, die ebenso verworrene wie auch konfliktreiche Situation des unterschiedlichen Landbesitzes bereinigt werden, indem sich die Kontrahenten auf einen Landtausch einigten (vgl. Abb. 6g). Das Problem der zunehmenden Fragmentierung der Landbasis durch die Vererbungspraktiken, das auf manchen Reservationen dazu führen kann, daß Indianer auf dem Papier Grundstücke ihr Eigen nennen, welche die Größe einer Briefmarke haben, hat man dagegen bis heute nicht in den Griff bekommen.

Bleibt abschließend noch die Frage der *Rechtshoheit der Reservationen* zu klären, die eng mit der territorialen Situation des Indianerlandes in den USA verbunden ist (vgl. Abb. 6g). Obwohl die Reservationen innerhalb eines Teilstaates liegen, sind sie doch eine von diesem in politischer sowie verwaltungs- und steuerrechtlicher Hinsicht weitgehend unabhängige Einheit. Auch was die Rechtsprechung betrifft, gehen sie eigene Wege. Diese Tatsache zeigt, daß die Indianerreservationen bis zum heutigen Tag noch Reste ihrer alten Souveränität bewahren konnten, wenn auch dieser Sonderstatus immer wieder von neuem bei den Gerichten erkämpft werden muß.

Reservationen sind generell nicht eingebunden in das politische System eines Staates und seiner Counties. Ihre Bewohner wählen einen eigenen Stammesrat sowie einen Vorsit-

zenden, den sie entweder Chairman, Gouverneur oder Präsident nennen. Die Stammesverwaltungen können daher in vielerlei Hinsicht Verordnungen treffen, an die sich auch Nichtmitglieder auf Reservationsland halten müssen, vorausgesetzt, daß diese Verordnungen zuvor vom BIA abgesegnet wurden.

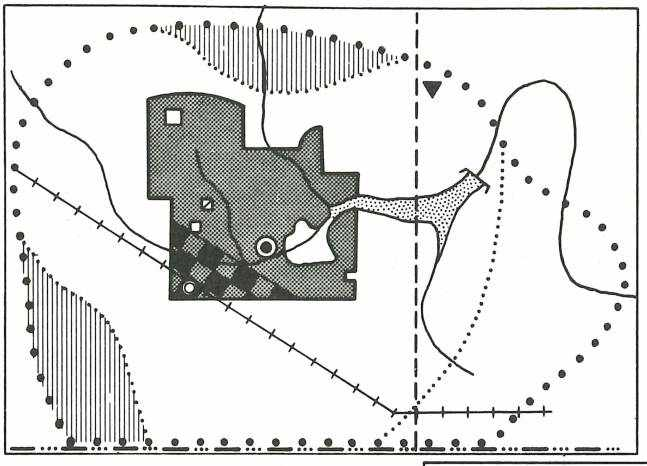
Die Souveränität eines Stammes zeigt sich ganz besonders in der *Steuerfrage*. Auch wenn die häufig geäußerte Behauptung, Reservationen seien grundsätzlich steuerfrei, nur eingeschränkt Geltung hat (FEEST 1976, S. 118f.), so ist es doch richtig, daß die Reservationen über ein hohes Maß an Steuerfreiheit verfügen. Der Stamm und seine Mitglieder zahlen weder an den betreffenden Staat noch an die regionalen Behörden der Counties Steuern. Selbst indianische Grundbesitzer mit einem uneingeschränkten Verfügungsrecht fallen unter diese Regelung. Im einzelnen heißt das, daß der Reservationsindianer unter anderem von der Grund-, Vermögens- und Einzelhandelsumsatzsteuer sowie den sonstigen Abgaben eines Staates befreit ist. Dieser Sonderstatus bedeutet daher für jene Teilstaaten mit hohem Anteil an Reservationsland einen beträchtlichen Verlust an Einnahmen, und es ist deswegen auch verständlich, daß die Staaten generell nur wenig Neigung zeigen, ihre Reservationen finanziell zu unterstützen.

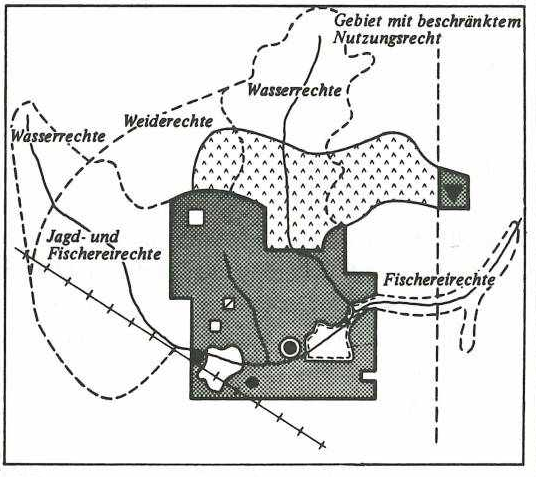
Der Stamm und seine Mitglieder sind auch von den Bundessteuern ausgenommen. Dies trifft dann zu, wenn die Einkommen aufgrund des Landbesitzes und der Naturressourcen erzielt werden. So bleiben zum Beispiel die Einkommen aus dem Bergbau sowie der Land- und Forstwirtschaft samt der Weiterverarbeitung der dabei gewonnenen Produkte steuerfrei. Auch Einkommen von Pachtzinsen fallen unter die Steuerimmunität. Die Einnahmen aus einem privaten oder stammeseigenen Motel oder Geschäft auf der Reservation werden dagegen in der Regel mit einer Bundessteuer belegt (CANBY 1981, S. 182). Diese oben angeführten Ausnahmeregelungen bezüglich der Bundessteuer treffen für den indianischen Grundeigentümer mit uneingeschränktem Verfügungsrecht nur teilweise zu, der weiße Landbesitzer auf Reservationsgebiet ist dagegen steuerpflichtig (vgl. Abb. 6g).

Einen gewissen Grad an Steuerhoheit bedeutet aber auch, daß der Stamm selbst das Recht hat, Steuern einzuheben. Die Stammesmitglieder bleiben gewöhnlich von der Ausübung dieses Privilegs verschont. Weiße Unternehmer dagegen, die ja unter anderem auf den Reservationen in vielerlei Hinsicht die Vorteile einer Steueroase genießen, müssen nicht selten Stammessteuern leisten, wenn auch in bescheidenem Ausmaß.

Manche Reservationen, die es sich aufgrund ihrer Standortvorteile leisten können, haben mit ihrem Recht auf Steuereintreibung in den letzten Jahren einigen Einfallsreichtum bewiesen. So hebt der Navajo Stamm von einem mit Kohle betriebenen kalorischen Kraftwerk, trotz anfänglicher Proteste seitens der weißen Eigner, eine Luftverschmutzungssteuer ein. Auch Bingo- und sonstige Glücksspielbetriebe, die seit einiger Zeit auf stadtnahen Reservationen gegen den vehementen Widerstand der betreffenden Staaten eine rasche Verbreitung gefunden haben, werden von den Stämmen mit Steuern belegt (vgl. Abb. 6g).[8)]

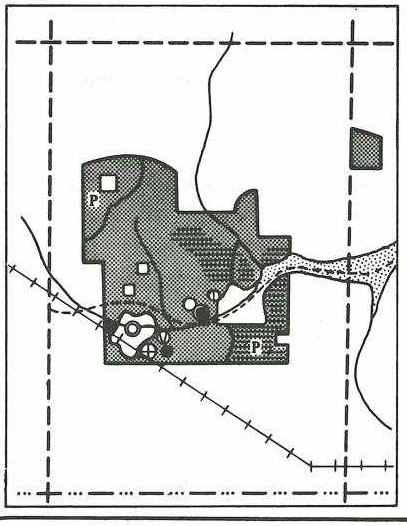
e) Die Wiedergutmachungspolitik zur Zeit der Indian Claims Commission





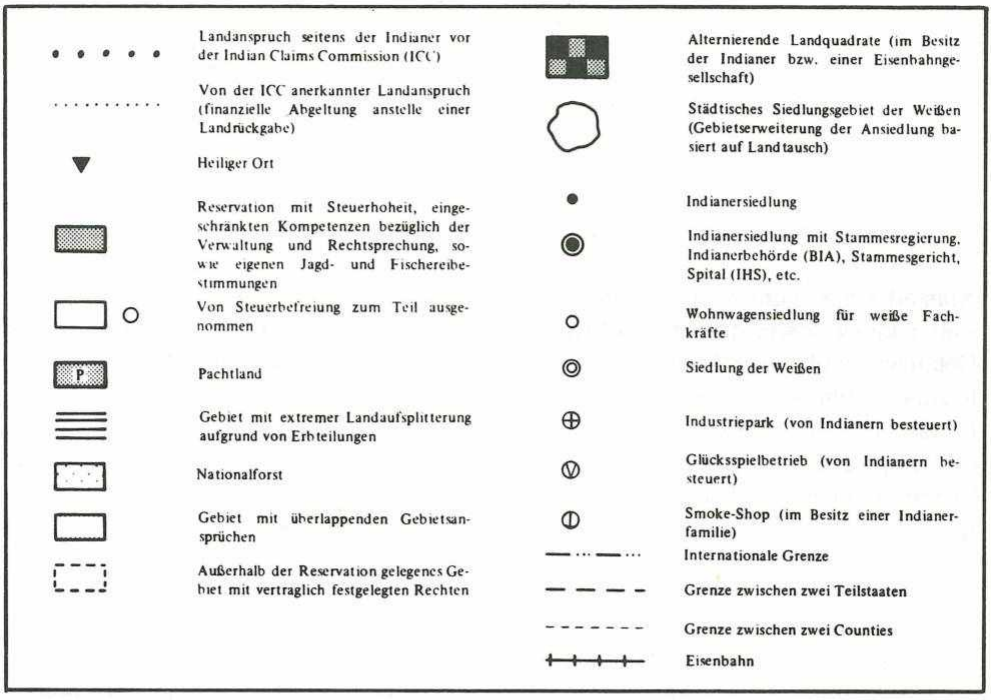
f) Die Nutzungsrechte außerhalb der heutigen Reservation

g) Die Restbestände der alten Souveränität der Indianerreservation



Entwurf und Erhebungen: K. Frantz
Kartographie: H. Heinz-Erian

Abb. 6: Raum-zeitliches Phasenmodell der territorialen Entwicklung einer Indianerreservation (Teil 2) (Legende vgl. S. 43)



Steuerfrei bleiben dagegen die sogenannten Smoke-Shops (Tabakläden), welche allerdings meist Indianern gehören. Mit ihren grenznahen Standorten kommen sie auf vielen Reservationen ihren weißen Kunden entgegen, die sich durch das Einkaufen auf Reservationsland die staatlichen Steuern auf Tabakwaren ersparen. Oftmals ist diese günstige Einkaufsgelegenheit für den weißen Amerikaner der einzige Anreiz, eine Indianerreservation zu besuchen.

Zuletzt sei hier noch auf das reservationseigene *Privileg der Rechtsprechung* eingegangen, welches jedoch nicht in allen Staaten im gleichen Ausmaß Gültigkeit hat. In einigen Staaten, in denen im Zuge der Terminationspolitik das Public Law 280 (1953) wirksam wurde, ist dieses Recht fast ausschließlich auf die dortigen Gerichtshöfe übergegangen (vgl. dazu u.a. COHEN 1982², S. 175 f.; RANQUIST 1975, S. 701-704; SUTTON 1975, S. 147-154; WASHBURN 1971, S. 86 f. und WITT 1968², S. 65). Dies trifft für Kalifornien, Oregon, Montana, Minnesota, Wisconsin und Alaska zu, wo die Reservationen diesen Rest an früherer Souveränität dadurch verloren haben. In anderen Staaten, wie zum Beispiel Arizona, Colorado, New Mexico, Utah, Wyoming, den beiden Dakotas, Mississippi sowie North Carolina, ist das Privileg der indianischen Rechtsprechung dagegen nach wie vor intakt. Dieser spezielle Status zeigt sich unter anderem darin, daß die Stämme über ein eigenes Gericht verfügen, welches jedoch nur für geringere Vergehen zuständig ist. Große Rechtsbrüche, wie Raub und Mord, fallen dagegen in den Kompetenzbereich der Bundesgerichte.

6. ZUSAMMENFASSUNG

Eine systematische Betrachtung der verschiedenen Vorgangsweisen, die in der Vergangenheit bei der Reservationsbildung angewandt wurden, zeigt, daß viele Indianerreservationen entweder auf einen Vertrag mit der US-Regierung oder den Erlaß eines Präsidenten der USA bzw. des Kongresses zurückzuführen sind. Ihre Entstehung kann aber auch auf einer Schenkung oder dem Kauf bzw. Tausch von Land basieren. In der Regel waren jedoch mehrere der oben genannten Vorgangsweisen reservationsbildend.

Anhand eines raum-zeitlichen Phasenmodells läßt sich der Verlauf der territorialen Entwicklung sowie die gegenwärtige Restsouveränität einer Indianerreservation im Detail nachvollziehen. Dabei zeigt sich, daß die offizielle Indianerpolitik der USA in den letzten zweihundert Jahren zwischen forcierten Assimilierungsbestrebungen und der Einräumung einer gewissen Selbstbestimmung hin- und herpendelte. Dieser Pendelschlag spiegelt sich auch in den einzelnen Entwicklungsstadien der reservationseigenen Landbasis wider. So werden Phasen des extremen Landschwundes von Abschnitten einer Konsolidierung des Reservationslandes abgelöst.

Endnoten

1) Das Federal Register (1985) zählt für die USA (ohne Alaska) insgesamt 309 offiziell anerkannte Indianergemeinschaften auf, von denen jedoch nur 264 über eigenes Reservationsland verfügen (ARIL 1984). Die Bevölkerungsstatistik des US-Census (1980) weist dagegen 278 Reservationen aus.

2) Der hier angekündigte Bericht ist ein Teilaspekt einer größeren Arbeit, die vom Verfasser dieses Artikels noch nicht fertiggestellt wurde.

3) Schon ab Mitte des 19. Jahrhunderts standen Executive Orders immer häufiger hinter Reservationsgründungen. 1919 wurde jedoch dem Präsidenten der USA dieses Recht entzogen und nur der Kongreß war noch befugt, Reservationen einzurichten oder Grenzveränderungen herbeizuführen.

4) Das Reservationsland vieler Indianer in Wyoming, Montana, den beiden Dakotas, aber auch in manchen anderen Staaten der USA, ist heute gleichsam durchlöchert von weißem Landbesitz, was beständigen Konfliktstoff für die betreffenden Reservationen mit sich bringen kann.

5) Die Einführung des privaten Grundeigentums auf den Reservationen im Gefolge des General Allotment Act ließ die indianische Landbasis binnen vierzig Jahren um zwei Drittel auf 192.000 km^2 zusammenschrumpfen.

6) Addiert man sämtliche Landstücke, welche die Reservationen durch Kauf oder Umwidmung zwischen dem Indian Reorganization Act (1934) und dem Zweiten

Weltkrieg zurückgewannen, so kommt man auf 14.800 km². Im selben Zeitraum gingen etwa 2.000 km² durch Stauseen und sonstige staatliche Projekte verloren.

7) Die wenigen Landrückgaben im Gefolge der ICC sowie die Wiedergutmachungen nach der Aufhebung der Terminationspolitik brachten den Reservationen seit dem Zweiten Weltkrieg insgesamt 15.400 km².

8) Nach Auskunft des Bureau of Indian Affairs sind seit 1981 auf 85 der 264 Reservationen Glücksspielbetriebe entstanden. Auf 25 Reservationen können sogar Einzelgewinne von mehr als einer Million Dollar erzielt werden. Um die rasche Ausbreitung dieser Betriebe auf Reservationsland zu verhindern - immerhin gehen dadurch den betreffenden Staatskassen hohe Steuereinnahmen verloren -, hat man in den letzten Jahren viele Gerichtshöfe mit dieser Frage beschäftigt. Da jedoch organisierte Glücksspiele mit Ausnahme von Roulette und den sogenannten "einarmigen Banditen" in den meisten Unionsstaaten - wenn auch nur im Rahmen von wohltätigen Vereinen - erlaubt sind, konnten die einzelnen Staaten als Kläger bis heute wenig gegen diesen neuen Trend ausrichten.

7. LITERATURVERZEICHNIS

CANBY W. (1981), American Indian Law. West. Publ Comp., St. Paul. 288 S.

COHEN F. (1982²), Handbook of Federal Indian Law. University of New Mexico Press, Albuquerque. 662 S.

FEEST Ch. (1976), Das Rote Amerika. Nordamerikas Indianer. Europa Verlag, Wien. 463 S.

FRANTZ K. (1989), Vom Stammesterritorium zur heutigen Indianerreservation. Idealtypische Überlegungen im Zusammenhang mit der territorialen Entwicklung und der Restsouveränität des Reservationslandes innerhalb der USA. In: Mitteilungsblatt des Arbeitskreis USA im Zentralverband der Dt. Geographen, Heft 10 (im Druck).

GOODMAN J., THOMPSON G. (1975), The Hopi-Navajo Land Dispute. In: American Indian Law Review, 3/2, S. 397-417.

GOODMAN J. (1982), The Navajo Atlas. Environments, Resources, People and History of the Dine' Bikeyah. Oklahoma University Press, Norman. 109 S.

GOVERNMENT PRINTING OFFICE (1922), Executive Orders Relating to Indian Reservations. From December 1854 to June 1912 (vol. 1). Washington, D.C. 226 S.

HOFMEISTER B. (1976), Indianerreservationen in den USA. Territoriale Entwicklung und wirtschaftliche Eignung. In: Geographische Rundschau, 12, S. 507-518.

HOFMEISTER B. (1980), Die Grenze von Indianerreservationen in [den] USA. Landschaftselement, rechtlicher Status, ökonomische Bedeutung, Veränderlichkeit. In: KISHIMOTO, H. (Hrsg.), Geographie und ihre Grenzen (= Boesch Gedächtnisschrift), S. 69-79.

KROEBER A. (1939), Cultural and Natural Areas of Native North America. In: American Archaeology and Ethnology 38. University of California Press, Berkely. 242 S.

RANQUIST H. (1975), The Winters Doctrine and How it Grew: Federal Reservation of Rights to the Use of Water. In: Law Review (Brighton University) 1975/3, S. 640-724.

ROYCE C. (1899), Indian Land Cessions in the United States. 18th Annual Report of the Bureau of American Ethnology to the Secretary of the Smithsonian Institution, 1896-1897. Government Printing Office, Washington, D.C. 997 S.

SUTTON I. (1975), Indian Land Tenure. Bibliographical Essays and a Guide to the Literature. Clearwater Publ. Comp., New York. 290 S.

SUTTON I. (1976), Sovereign States and the Changing Definition of the Indian Reservation. In: Geographical Review, 66, S. 281-295.

U.S. DEPARTMENT OF THE INTERIOR - BIA (1984), Annual Report of Indian Lands (ARIL). 90 S.

U.S. HOUSE OF CONGRESS (1953), Report with Respect to the House Resolution Authorizing the Committee on Interior and Insular Affairs to Conduct an Investigation of the BIA. Union Calendar no. 790, 82nd Congress, 2nd Session. U.S. Government Printing Office, Washington, D.C. 1593 S.

WASHBURN W. (1971), Red Man's Land / White Man's Law: A Study of the Past and Present. Status of the American Indian. Scribener's, New York. 280 S.

WITT S. (1968[2]), Nationalistic Trends Among American Indians. In: LEVINE, S., LURIE, N. (eds.), The Amercian Indian Today, S. 53-75.

8. SUMMARY

Klaus Frantz: Questions of territorial development and sovereignty in the Indian reservations of the USA

The paper presents a systematic study of the ways in which Indian reservations were created in the past. Most were established by treaty with the US government or through decreeeof the President or Congress. Some were based on a gift of land, or on the sale or exchange of land. In most cases, however, it was a combination of procedures. Using a space-time model, the course of territorial development and the stages leading up to the present pattern of sovereign Indian reservations can be reconstructed in detail. This shows that official political attitudes to the Indians in the last 200 years have oscillated between forced attempts at assimilation on the one hand, and concessions to autonomy and local decision-making on the other. This vacillation is also reflected in the changes in the spatial pattern of reservations through time, alternating between phases of extreme land loss and phases of consolidation.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen

Gesellschaft

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: 131

Autor(en)/Author(s): Frantz Klaus

Artikel/Article: Humangeographie. Zur Frage der territorialen Entwicklung und Souveränität der US-amerikanischen Indianverreservationen 27-46